

Durchgangszimmer – Migrantenschicksale an der Grenze am Beispiel von Inschriften in der ehemaligen Haftzelle der französischen Ortskommandantur im Keller der Villa Graf in Gottmadingen

Von Reinhard Frank, Gottmadingen

Am 13. März 2016 ermöglichte die Gemeinde Gottmadingen anlässlich eines »Tages der offenen Tür« den Einwohnern die Besichtigung der Villa Graf; eine 1906 von einer ortsansässigen Brauereifamilie erbauten Jugendstilvilla. Ab Anfang Mai 1945 befand sich in deren Räumen die französische Ortskommandantur, später eine Gendarmerie-Brigade. In einem der Kellerräume der Villa fanden sich bei der Besichtigung Inschriften, die eine Nutzung dieses Raumes als Haftzelle durch die französische Verwaltung belegen. Die meisten wurden vom Verfasser fotografiert und die lesbaren sollen hier dargestellt werden.

Spurensuche

Die meisten Inschriften befinden sich in einem Bereich links des Fensters, sind jedoch auch auf andere Bereiche verteilt. Die Fläche neben dem Fenster ist relativ eng beschrieben, Inschriften wurden auch auf der linken Laibung des Fensters angebracht. Teilweise sind sie dort schräg angeordnet. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Lichtverhältnisse in der Zelle zumindest teilweise schlecht waren und würde neben dem unregelmäßigen und rauen, als Schreibunterlage ungeeigneten Untergrund erklären, warum insbesondere Inschriften in der »Sütterlinschrift« oftmals nicht sinnerhellend entziffert werden können. Heute sind viele Inschriften wegen der schlechten Erhaltung und schwer zu entziffernder Handschriften nicht eindeutig zu lesen und erfordern auch eine gewisse Interpretation der Buchstaben. Die weiße Tüne blättert an mehreren Stellen von der Wand ab. Ursprünglich müssen daher weitere Inschriften in nicht bekanntem Umfang vorhanden gewesen sein.

Eine der Inschriften, leider völlig unleserlich, ist in einem dünnen Blau. Ein Name wurde mit einem spitzen Gegenstand in die Wand geritzt. Alle anderen Inschriften sind schwarz. Am ehesten dürfte es sich hierbei um Bleistift handeln, da die breite Verwendung von Kugelschreibern zum damaligen Zeitpunkt noch nicht üblich war. Nicht geklärt ist, wie diese Schreibutensilien in die Zelle gelangten. Sie könnten von den Häftlingen mitgebracht oder dort auch von früheren Häftlingen zurückgelassen worden sein. In diesem Fall hätten die französischen Behörden wenig Interesse an den Effekten ihrer Häftlinge gehabt. Unklar ist jedoch, wie Bleistifte angespitzt wur-

den, da kaum anzunehmen ist, dass die Inhaftierten nicht durchsucht wurden und im Besitz eines Messers oder eines ähnlich geeigneten Gegenstandes gewesen wären. Gleichwohl zeigen die Linien oftmals einen feinen Strich.

Der weit überwiegende Anteil der Inschriften ist in deutscher Sprache, und zwar in lateinischer Druck- und Schreibschrift sowie »Sütterlin«. Daneben finden sich einige französische und englische Inschriften und zwei, möglicherweise auch drei spanische sowie ein Name mit einer Heimatangabe nach Rumänien.

Es ist nicht zwingend, dass die nicht deutschen Inschriften von Staatsangehörigen der jeweiligen Länder stammen. Insbesondere die französischen und englischen Inschriften könnten sich auch auf einen Spracherwerb zurückführen lassen. Dies bedeutet, dass aus den Inschriften nur bedingt auf die Nationalität der Schreiber geschlossen werden kann. Einigermaßen sicher wird man jedoch die spanischen Zeilen und die rumänische Inschrift auf jeweilige Staatsangehörige zurückführen können. Eindeutig ist auch die Eintragung eines Schweizers aus Zürich, denn er schrieb auf Schweizerdeutsch.

Eine nicht abschätzbare Zahl von Inschriften ist nicht mehr vorhanden, so dass Aussagen zu ihrer ursprünglichen Anzahl nicht gemacht werden können. Aufgrund der teilweise sehr schlechten Erhaltung der Inschriften ist auch nicht präzise zu sagen, wie viele unterschiedliche Inschriften noch vorhanden sind. Gelegentlich lassen sich Schriften nur noch ganz schwach erahnen und sind nicht immer von sonstigen Verunreinigungen auf der Wand abzugrenzen. Inklusive den drei Zeichnungen ist jedoch mindestens von 41 deutlich abgrenzbaren Inschriften und Zeichnungen auszugehen. Hierzu zählen auch die nur teilweise erhaltenen oder unleserlichen Inschriften, die jedoch nicht alle hier abgebildet und besprochen werden.

Schwierig zu sagen ist auch, wie viele Personen sich hinter den Inschriften verbergen, denn es lässt sich bei den vorhandenen Inschriften nicht immer sicher entscheiden, inwieweit die Verfasser den einzelnen Inschriften zuzuordnen sind. Aufgrund des rauen und teilweise verunreinigten Untergrunds lassen sich Aussagen zum Schriftbild nur eingeschränkt machen. Sicher sind die drei französischen Inschriften auf einen Autor zurückzuführen. Auch die spanischen Inschriften dürften vom selben Verfasser stammen. Ganz eindeutig sind auch zwei fast identische Inschriften des namentlich genannten Verfassers E. Engelhardt. Für die verwertbaren Inschriften wäre damit von 37 Verfassern bzw. Zeichnern auszugehen. Dies wäre die absolute Mindestzahl von Häftlingen in der Zelle. Da nicht alle Inhaftierten Gelegenheit oder Interesse hatten, eine Inschrift zu hinterlassen, wird man davon ausgehen müssen, dass die tatsächliche Zahl der Inhaftierten erheblich größer gewesen ist.

Bezüglich der Geschlechterverteilung lassen sich acht Inschriften über die Namen eindeutig auf männliche Verfasser zurückführen. Aber auch unabhängig hiervon dürften die meisten, wenn nicht alle Inschriften männliche Verfasser haben. Die eingekratzte Inschrift »Inge« ist singulär hinsichtlich der Schreibmethode und des Geschlechts. Dies bedeutet aber nicht zwingend, dass diese Inschrift von einer Frau herrührt. Zwar ist denkbar, dass Inge keine Zeit mehr verblieb, ihren Nachnamen



Die Villa Graf in Gottmadingen, Hauptstraße 20, nach Kriegsende ab Mai 1945 Sitz der französischen Ortskommandantur. Ein Kellerraum der Villa wurde als Haftzelle genutzt. (Foto: Franz Hofmann, Konstanz)

einzuritzen. Naheliegender dürfte aber die Annahme sein, dass ein männlicher Inhaftierter den Namen seiner Geliebten in die Wand kratzte. Dies bedeutet, dass sich kein sicherer Hinweis auf den Aufenthalt von Frauen in dieser Zelle finden lässt.

Zur Dauer des Aufenthalts der Häftlinge liegen bei sechs Inschriften Datumsangaben vor. Mehrmals handelt es sich dann um zwei Tage, was de facto eher eine Nacht bedeutet haben dürfte. Längere Zeitangaben in den Inschriften dürften sich eher auf die dort beschriebene Reise beziehen und nicht auf die Dauer des Aufenthalts in der Zelle. Da der Raum mit geschätzten weniger als 10 Quadratmetern Fläche und fehlender sonstiger Einrichtung nicht für lange Haftzeiten geeignet war, ist anzunehmen, dass hier nur vorübergehend Häftlinge festgehalten wurden, bis diese entweder freigelassen oder weitergeleitet wurden. Das ist besonders naheliegend bei den Inschriften, die einen eindeutigen Bezug zur Grenze aufweisen. Die Inschrift eines 17-jährigen Gefangenen, der seine Unschuld beteuert, zeigt jedoch, dass auch längere Aufenthalte bzw. Inhaftierungen wegen anderer Delikte nicht ausgeschlossen werden können.

Auffällig ist im Zusammenhang mit den – soweit überhaupt vorhanden – vollständigen Daten noch, dass sie erst mit dem Jahr 1947 beginnen. Das früheste fassbare Datum lautet »18. u 19. 3. 47« für den Aufenthalt eines »Kurt Schiebler«, ohne weitere Informationen zu liefern. Das späteste Datum ist der »5/12 48«. Hieraus könnte man schließen, dass der Kellerraum für Haftzwecke erst ab 1947 verwendet wurde. Angesichts dessen, dass Datumsangaben bei den meisten Inschriften fehlen, ist eine sichere Aussage aber nicht möglich.

*Wer waren die Menschen,
die an den Kellerwänden ihre Spuren hinterlassen haben?*

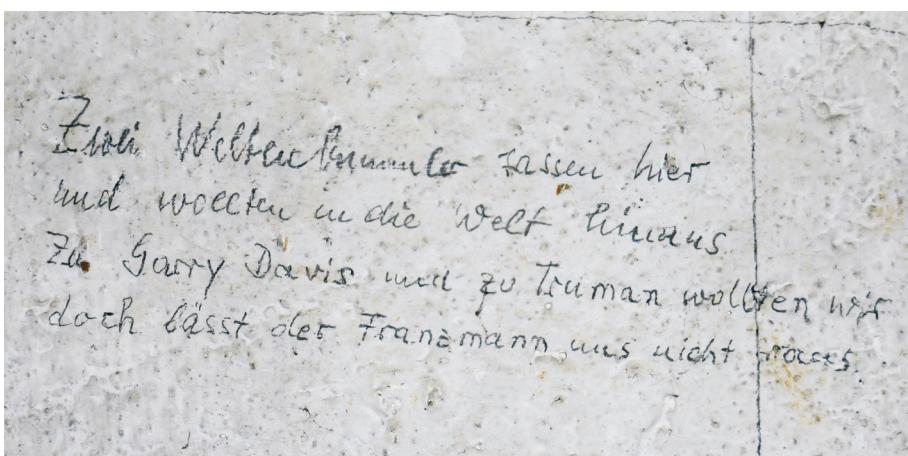
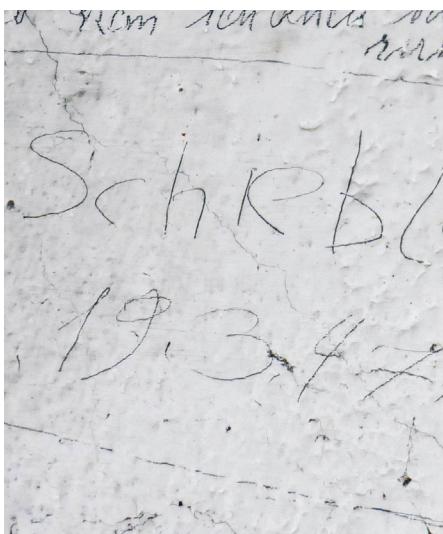
Viele der Inschriften lassen sich auf Personen zurückführen, die an der Grenze aufgehalten oder von der Schweiz überstellt wurden. Einige Inschriften sagen dies ausdrücklich, aus anderen, z. B. den spanischen und der rumänischen, kann man das mit guten Gründen erschließen. Bei den französischen und englischen Inschriften ist dies weniger zwingend, aber anzunehmen.

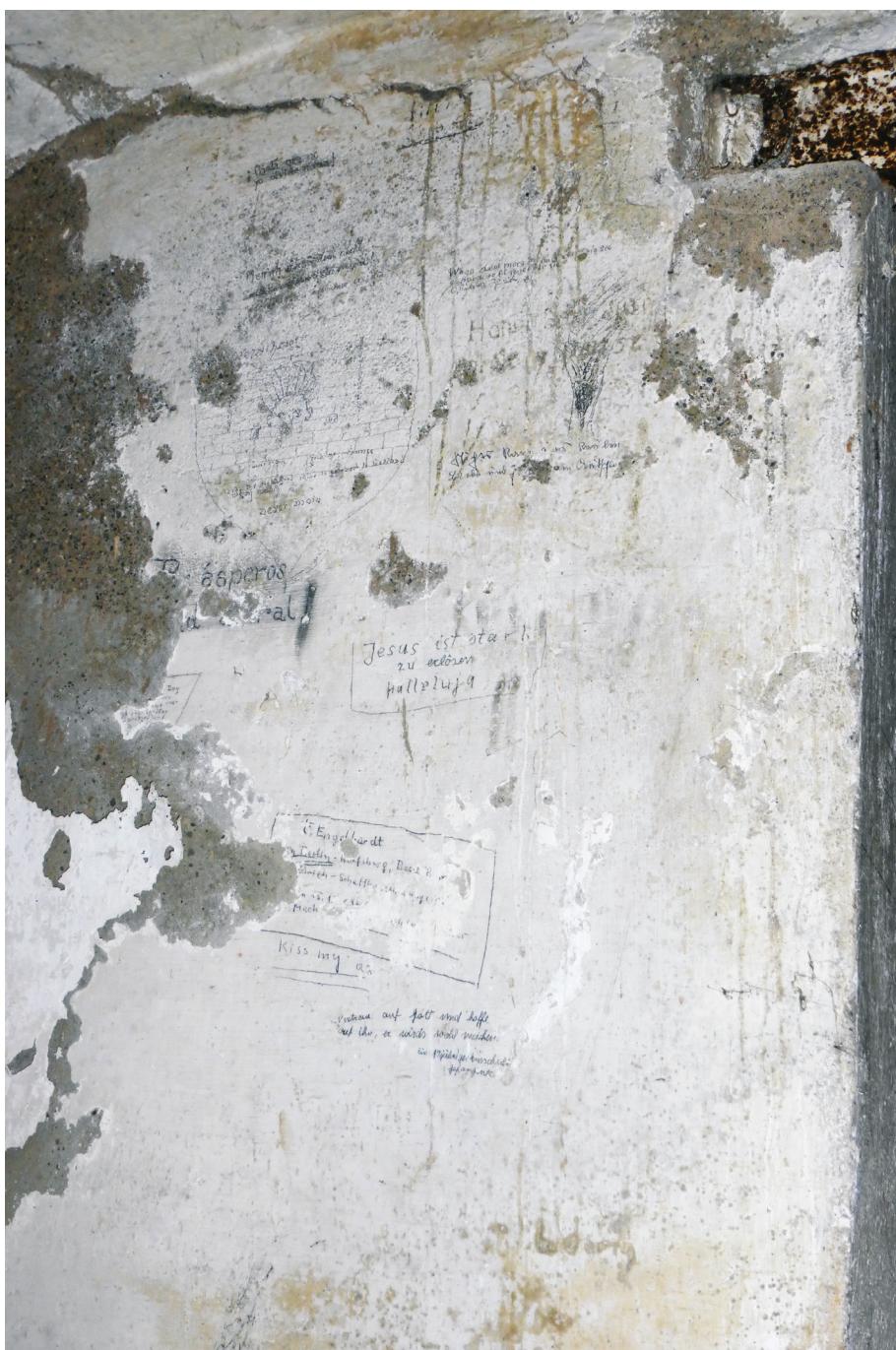
Ortsansässige haben sich hingegen unter den Inschriften nicht sicher ausmachen lassen. Typische Namen aus Gottmadingen fehlen gänzlich. Einheimische sahen sich, anders als die nur im Zusammenhang mit dem Grenzübergang inhaftierten Personen, potentiell der Gefahr einer erneuten Inhaftierung ausgesetzt. Es wäre verständlich, wenn sie aus diesem Grund von einer Verewigung an der Wand abgesehen haben. Das Fehlen solcher Inschriften ist daher kein Beleg dafür, dass es keine Inhaftierung von Einheimischen, aus welchen Gründen auch immer, gegeben hat. Einzig die Inschrift des 17-jährigen Unschuldigen, der leider keinen Namen hinterlassen hat, könnte auch von einem Einheimischen stammen.

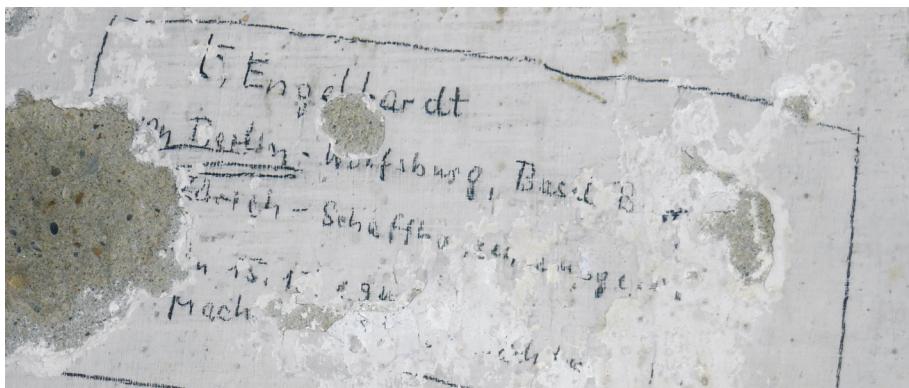
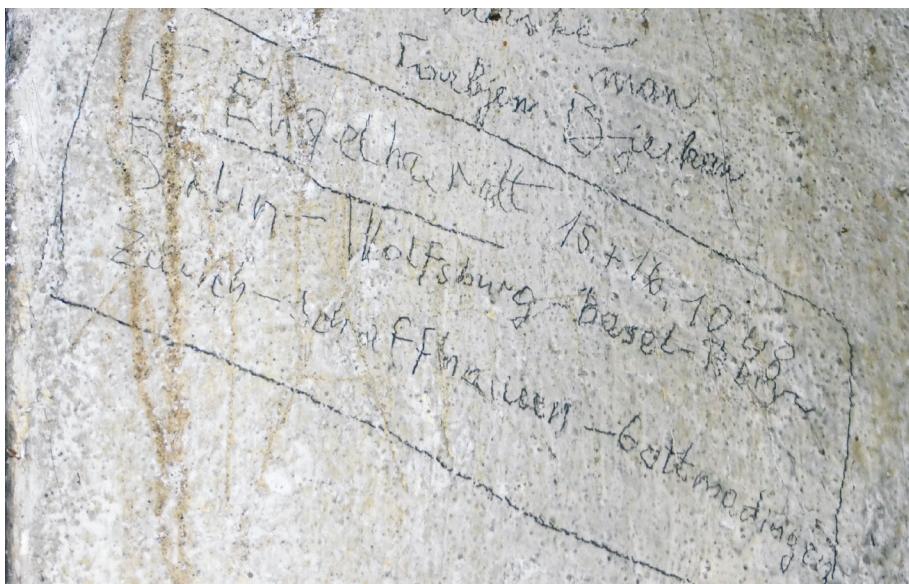
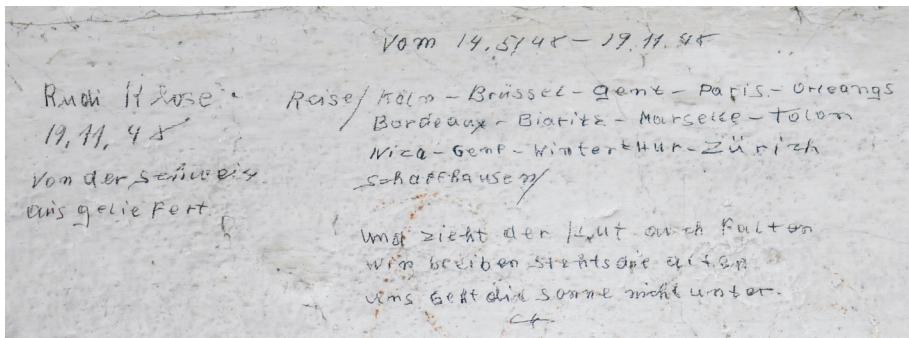
Inhaltlich zeigt eine Gruppe der Inschriften »Weltenbummler« und »Weltbürger« wie sich jeweils die beiden Personen der Inschriften selbst bezeichnen. Ein besonders schönes Beispiel für diese Gruppe der Reisenden hat leider keine Jahresangabe. Es zeigt in einem auf der Spitze stehenden Dreieck die Umschrift: »Unser Weg ging von Westfalen durch die Französische Zone über die Schweiz nach Wien.« Innerhalb des Dreiecks folgt der Text: »Fritz u. Heinz Dinter ruhten hier am 19.11. das Los der Flüchtlinge.« Bei den Weltenbummlern dürfte es sich um Personen handeln, die kaum aus touristischen Gründen ihre – damals sicher unbequemen – Reisen unternommen haben, sondern um entwurzelte Menschen auf der Suche nach neuer Heimat und Glück.

Dies dürfte auch für zwei andere Weltenbummler gelten, deren Ziel offenbar Amerika war: »Zwei Weltenbummler sassn hier und wollten in die Welt hinaus. Zu Gary Davis und zu Truman wollten wir, doch lässt der Franzmann uns nicht raus.«¹ Ob es sich hierbei um die beiden darüber stehenden »Weltbürger II & III Stolzer & Revval« vom »05.12.48« handelt, die hier dann arbeitsteilig vorgegangen wären, ist nicht sicher zu entscheiden, jedoch naheliegend, da Gary Davis sich als Weltbürger I bezeichnete.

1 Gary Davis: US-Amerikaner, seit 25.5.1948 staatenloser Kosmopolit; Harry S. Truman: US-Präsident





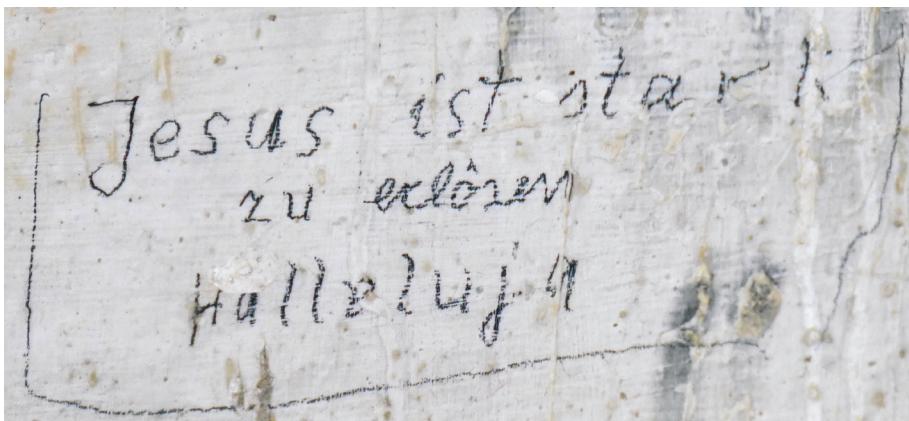
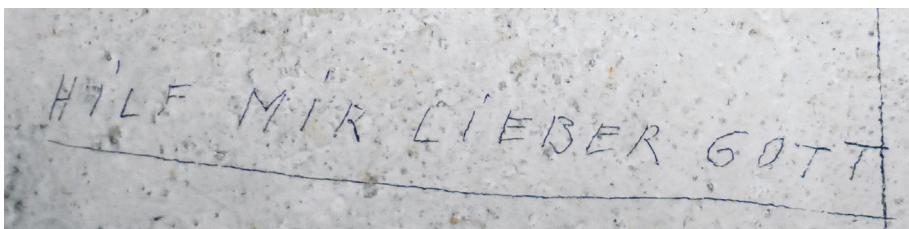
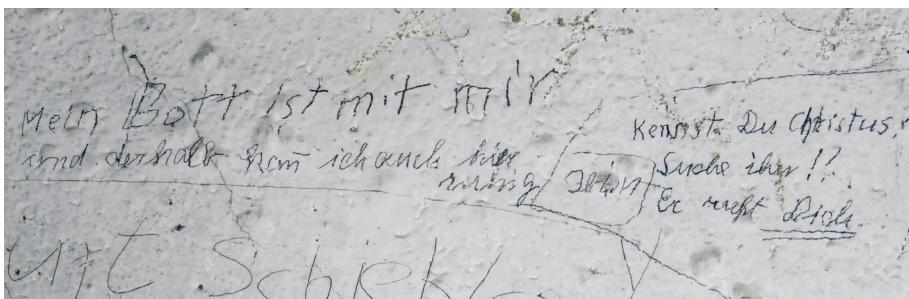
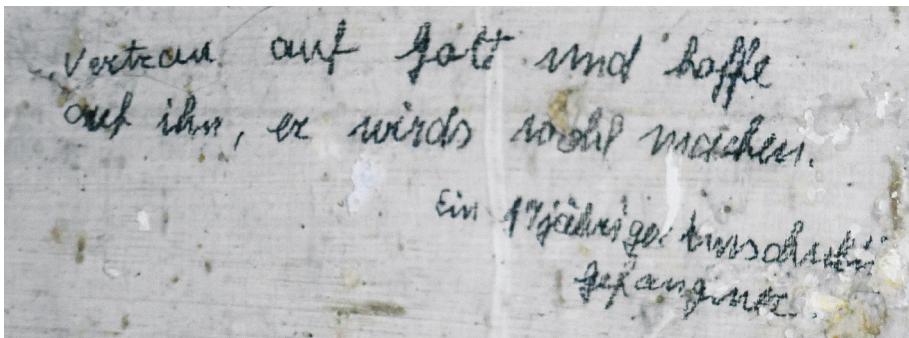


Eine gewisse Ziellosigkeit ergibt sich hingegen aus einer Inschrift, die eine Reise vom »14.05. bis 09.11.1948« beschreibt, es sei denn, es war eine Rundreise durch das französischsprachige Europa beabsichtigt: »Köln – Brüssel – Gent – Paris – Orleangs – Bordeaux – Biaritz – Marseille – Tolon – Niza – Genf – Winterthur – Zürich – Schaffhausen«. Das Datum »09.11.« ist hier nicht ganz eindeutig, da die »0« sich evtl. auch als »1« lesen lässt bzw. eine Datumsangabe »09.11.48« sich auch auf Schaffhausen beziehen könnte, von wo aus der Verfasser dann am »19.11.« abgeschoben wurde. Es ist daher nicht sicher auszumachen, ob der danebenstehende Name »Rudi Klose«, der am »19.11.48 von der Schweiz ausgeliefert« wurde, auch der Verfasser der Inschrift mit dem französischsprachigen Rundreiseweg ist. Gleichermaßen gilt auch für den Dreizeiler unterhalb des Reisewegs: »Und zieht der Hut auch Falten wir bleiben stets die alten uns geht die Sonne nicht unter.« Die Schriftbilder der drei Inschriften sind nicht ganz harmonisch, doch kann eine Identität auch nicht ausgeschlossen werden. Für eine Identität spräche jedenfalls das »S«, das in allen drei Inschriften unten einen auffälligen Strich nach links zeigt.

Ein weiterer Reisender, ein »E. Engelhardt«, hat sein Reiseschicksal zwei Mal in weitgehend identischer Schreibweise hinterlassen, ohne dass hierfür ein Grund erkennbar ist: »15. + 16. 10.48 Berlin – Wolfsburg – Basel – Bern – Zürich – Schaffhausen – Gottmadingen«. Leider sind einige weitere Worte nicht mehr in lesbarem Umfang erhalten. Aus dem Reiseweg dürfte zu schließen sein, dass E. Engelhardt in Bern aufgegriffen und über Zürich und Schaffhausen nach Deutschland abgeschoben wurde. Sein Reiseziel dürfte daher mit einiger Wahrscheinlichkeit südlich der Alpen gelegen haben.

Eine weitere Gruppe von sechs Inschriften ist religiösen Inhalts. Die Inschrift eines sich als unschuldigen Gefangenen bezeichnenden 17-Jährigen setzt seine Hoffnung auf Befreiung in Gott: »Vertrau auf Gott und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Ein 17jähriger unschuldiger Gefangener.« Andere Inschriften haben einen etwas predighaften Ton. Nach den Schriftbildern dürfte hier von drei Autoren auszugehen sein: »Mein Gott ist mit mir und deshalb kann ich auch hier ruhig sein. Kennst Du Christus? Suche ihn!? Er ruft Dich.« Wie die Inschrift »HILF MIR LIEBER GOTT« und »Jesus ist stark zu erlösen Halleluja«, wird man diese Texte als Ausdruck von Verunsicherung und Leiden an den Zeitaläufen sowie als Suche nach Halt und Beistand zu verstehen und zu respektieren haben.

Eine weitere Gruppe kann unter der Rubrik Humor, Ironie, Sarkasmus und Satire eingeordnet werden. Da ist zunächst die selbsterklärende und deftige Äußerung »Kiss my as« in englischer Sprache. Selbstironie lässt sich unschwer den vier oben genannten Zeilen der Weltenbummler entnehmen. Auch aus der Inschrift unterhalb der Reise durch Belgien und Frankreich lässt sich eine gewisse Selbstironie herauslesen. »Wem die Sonne nicht untergeht, obwohl der Hut schon Falten zieht«, zeigt zwar vordergründig Optimismus, bringt hiermit aber in anderer Form seine Art der Haltsuche zum Ausdruck. Somit steht auch hinter dem Humor dieser Inschriften eine Mischung aus resignierender Akzeptanz der Situation, gepaart mit Trotz und der Hoffnung auf Besserung.



Verwandt mit der Ironie und sich teilweise mit ihr überschneidend sind auch Lebensweisheiten: »Was Dich nicht umwirft macht Dich stärker« wusste ein Verfasser; »Mensch ärgre dich nicht« sagte sich ein anderer Autor. Leider sind die folgenden Zeilen nicht lesbar. Auch solche Inschriften dienten wohl dazu, sich mit der Situation zu arrangieren.

Ebenfalls in diese Gruppe ist die noch zu besprechende Inschrift in Schweizerdeutsch einzurordnen. Schwieriger zu interpretieren sind insoweit die Inschriften auf Französisch und Spanisch, die ebenfalls weiter unter gesondert besprochen werden.

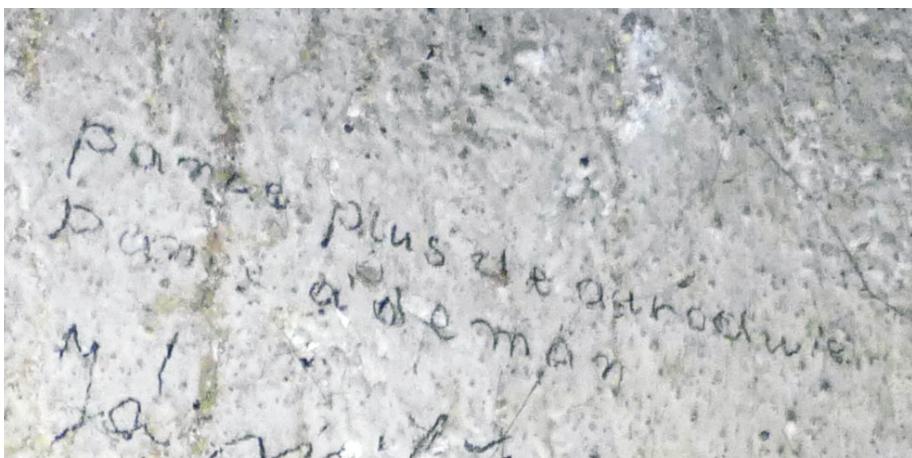
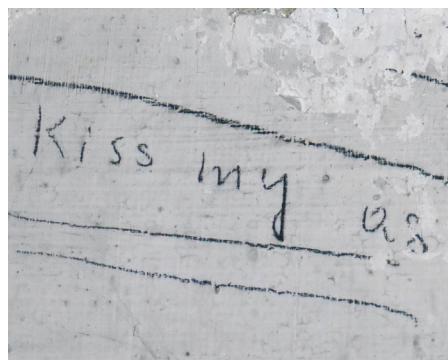
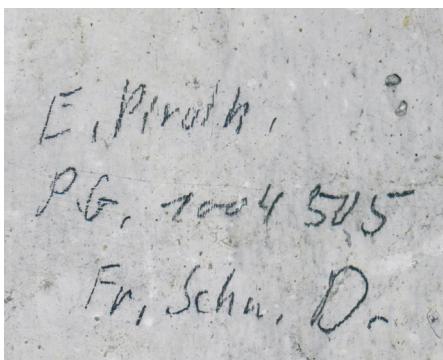
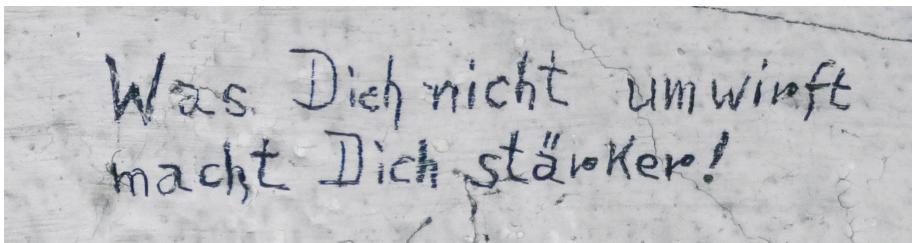
Politische Inschriften im engeren Sinn sind nicht vorhanden. Bei der Inschrift »FREIHEIT DIE ICH ERBITTE« verschwimmt die Grenze zwischen Politik und Satire, da sie sich sowohl als politischer Ruf nach Freiheit einordnen lässt, als auch unter die Rubrik Sarkasmus gefasst werden kann. Es lässt allerdings sich auch eine gewisse Enttäuschung aus diesem Satz heraushören – angesichts einer Inhaftierung durchaus verständlich.

Interessant, aber rätselhaft ist die Inschrift des wohl als »E. Piroth« zu entziffernden Autors. Zunächst ließe das Kürzel »PG« an Parteigenosse denken und die Zahl »1004505« wäre seine Mitgliedsnummer in der NSDAP gewesen. Die Offenbarung einer NSDAP-Mitgliedschaft in einer Haftzelle der französischen Besatzungsmacht wäre jedoch sehr unklug gewesen. Es überrascht daher nicht, dass nach Auskunft des Bundesarchivs diese NSDAP-Mitgliedsnummer mit dem Namen »E. Piroth« nicht in Übereinstimmung gebracht werden kann.

Als weitere Erklärungsmöglichkeit für »PG« läge »prisonnier de guerre« nahe. Auch dies, könnte man meinen, wäre an diesem Ort keine opportune Mitteilung. Doch weist eine Interpretation der darunter befindlichen Zeile mit den Kürzeln »Fr,Schw,D.« darauf hin. Es bietet sich hierfür die nahe liegende Lesart »Frankreich, Schweiz, Deutschland« an, auch wenn das »w« in »Schw« nicht eindeutig abzulesen und statt »D.« auch »Dr« gelesen werden könnte. So verstanden, könnte sich in diesen Zeilen ein letztlich gescheiterter Fluchtversuch aus französischer Kriegsgefangenschaft ablesen lassen. Dann wäre es auch gleichgültig, wenn E. Piroth nach seiner Festnahme seinen Namen und Status hinterlassen hätte sowie seinen Fluchtweg.

Schwierig zu interpretieren sind die drei französischen Inschriften. Dem Schriftbild nach dürfte es sich um denselben Autor handeln. Auffällig sind die orthographischen Fehler in den Inschriften.

Bei »Celle Bordell ce ca la paradie France« ist zunächst das Wort »paradie«, mit dem »Paradies« gemeint sein muss, orthographisch nicht korrekt geschrieben. Die beiden unbefangen zunächst als »l« zu lesenden Buchstaben im ersten Wort klingen bei dieser Interpretation wie das deutsche Wort Zelle. Allerdings wäre Zelle auf Französisch »Cellule« zu schreiben. Wahrscheinlicher ist daher, dass die beiden an sich wie »l« ausschuhenden Buchstaben jeweils als »t« zu lesen sind. Der Autor scheint sich die T-Striche geschenkt zu haben. Dann wäre der Text als »Cette Bordell ce ca la paradie France« zu lesen also »Dieses Bordell das ist das Paradies Frankreich«. Der Sinn der Zeilen ist unklar und dürfte in der Ironie zu suchen sein. Es ist recht



fernliegend, dass der ungemütliche Kellerraum im vom Autor bezeichneten Sinne Verwendung fand. Offen bleibt auch, ob er seine Ironie auf die Zelle oder Frankreich bezieht.

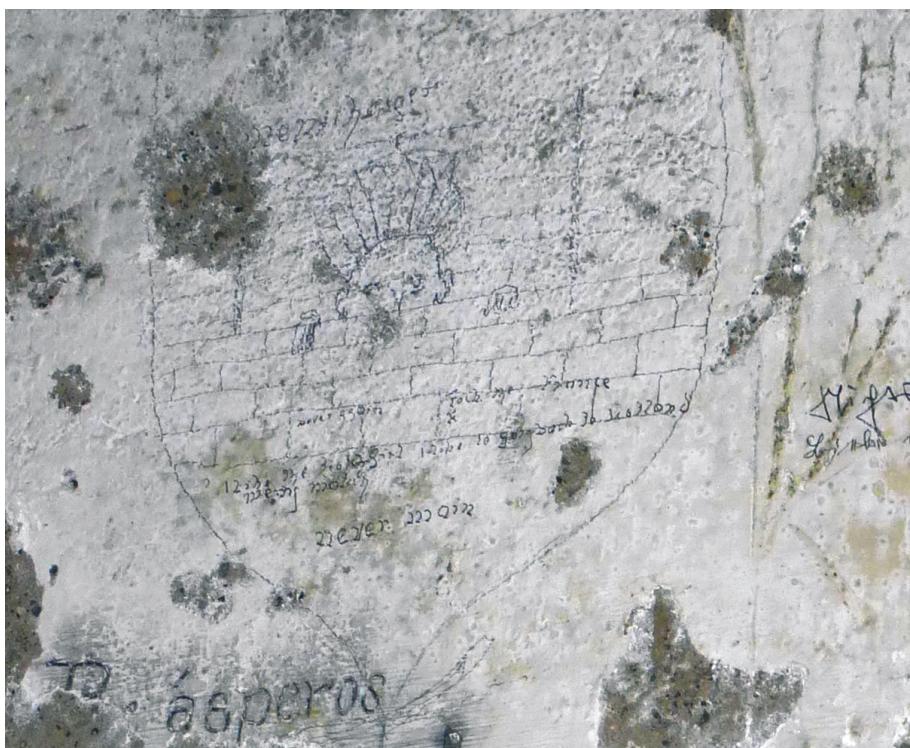
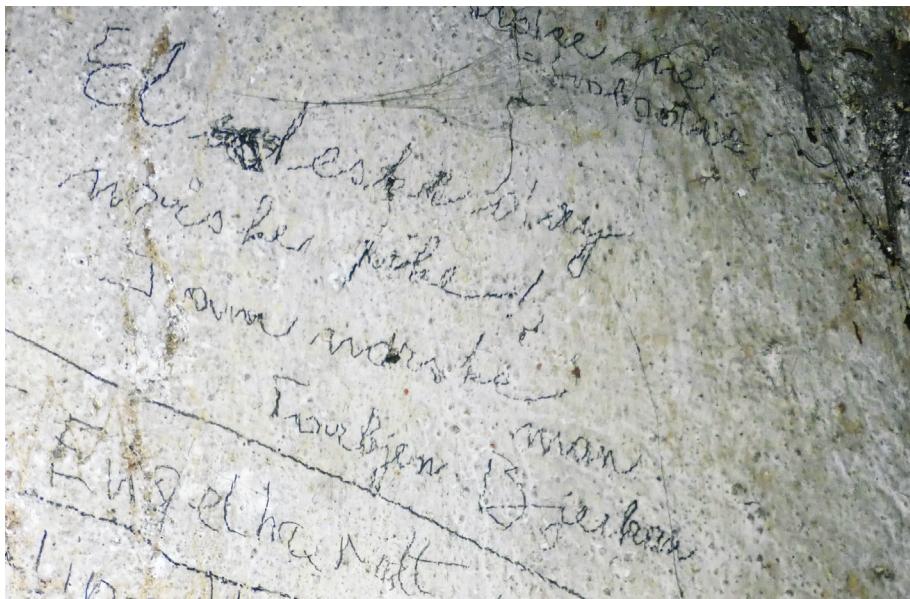
Der zweite französische Text liest sich zunächst als »Je passe celle fourne ici«, was so keinen Sinn ergibt. Wie oben könnte »cette« statt »celle« zu lesen sein. Unverständlich bleibt aber dann das Wort »fourne«. Mit etwas Phantasie und Berücksichtigung des für Schrift nicht geeigneten Untergrunds könnte sich das »n« aber auch als »r« lesen lassen. Der Text würde dann lauten: »Je passe cette fourre ici«, was sinngemäß zu verstehen wäre als: »Ich stelle hier meinen Koffer/Tasche ab.«

Der dritte französische Text ist leider nicht ganz klar zu lesen, am ehesten als: »Pance plus de auroduie, pance a deman.« Der Versuch einer sinnstiftenden Deutung der Inschrift dürfte dahingehen, dass hier in einem lautmalerischen, aber orthographisch völlig falschen Französisch ein Sinspruch wiedergegeben werden sollte: »Pense plus d'aujourd'hui, pense à demain«, also so viel wie: »Denk an mehr als an heute, denk an morgen«. Insbesondere die Schreibweise »auroduie« ist auffällig. Die Endung des Wortes liest sich so wie ein Deutscher dies lautmalerisch schreiben würde, wenn er über unzureichende Kenntnisse der französischen Schriftsprache verfügt. Angesichts der orthographischen Mängel ist eher nicht von einem Franzosen als Autor auszugehen. In Frage käme eher ein kriegsgefangener Deutscher, der in der Gefangenschaft kein schulbuchmäßiges Französisch erlernte. Allerdings ist auch ein aus Afrika stammender Angehöriger der französischen Armee nicht auszuschließen.

Die englischsprachigen Inschriften machen weniger Schwierigkeiten. Zwei davon sind recht kurz. Hier ist zunächst das bereits erwähnte »Kiss my as[s]« zu nennen, das wohl nicht übersetzt zu werden braucht. Nicht vollständig ist ein Text, der mit »ALL RIGHT Mr« endet; was möglicherweise ebenfalls ironisch zu verstehen ist. Eine weitere Inschrift ist leider nur zu einem kleinen Teil vorhanden und nur bruchstückhaft lesbar. In der obersten Zeile lässt sich am Ende wohl das Wort »Boy« lesen, weiter unten ein Teil des Reisewegs »over« und, nach unleserlichen Worten, die wohl Ortsangaben beinhalteten, »Switzerland«. Auffällig ist die Form des auf der Spitze stehenden Dreiecks.

Eine weitere Inschrift macht beim Lesen zunächst Schwierigkeiten. Nimmt man den Hinweis auf Zürich hinter dem nicht lesbaren Namen ernst und liest die Worte, soweit sie lesbar sind, auf Schweizerdeutsch, werden sie jedoch verständlich: »Wage dem mous [...]ig sie – es hand [...] so sie.« Darunter folgt der unleserliche Name und die Ortsangabe »Zürich«. Übersetzt ins Hochdeutsche und die unleserlichen Lücken interpretierend, wird die erste Zeile also lauten: »Deswegen muss ich [oder: musst du] nicht traurig sein.« Die zweite Zeile ließe sich mit Phantasie so ergänzen: »Es hat halt müssen so sein.« Aus welchem Grund ein Schweizer Staatsbürger in der Haftzelle saß, ist nicht zu ermitteln. Ein Zusammenhang mit der Grenze und Schmuggel ist jedoch nicht abwegig.

Drei weitere Inschriften sind in spanischer Sprache. Zwei davon dürften nach dem Schriftbild vom selben Verfasser stammen. Im einen Fall könnte das noch les-



bare Einzelwort »ásperos« mit rau, hart oder schroff übersetzt werden. Da die weiteren Worte der Inschrift fehlen, lässt sich kein Sinn ermitteln. Dies ist bedauerlich, da es sich um ein sehr schönes klares Schriftbild handelt. »Ojalá que no yo olvida nada!« ist eine vollständige Inschrift. Hierbei ist das Wort »olvida« nicht sicher lesbar, stellt jedoch eine sinnstiftende Interpretation dar. Die Inschrift könnte dann sinngemäß die Hoffnung zum Ausdruck bringen, nichts zu vergessen. Die dritte spanische Inschrift, beginnend mit »El« ist nicht mehr zu entziffern und kann deshalb nicht mit letzter Sicherheit der spanischen Sprache zugeordnet werden.

Die Inschrift des »A. Thieser« nennt, wohl als Geburtsdatum, den »5.6.24.« und einen Aufenthalt in der Zelle am »8/9 Nov.48«. Als Ortsname ist »Mercheașa/Romania« genannt, gemeint ist das gleichnamige Dorf bei der Stadt Brașov in Siebenbürgen. »A. Thieser« war demnach Rumäniendeutscher. Ein Grund für die Inhaftierung wird nicht genannt. Auch hier ist ein Bezug zu einem Grenzübertritt naheliegend.

Abschließend ist noch auf drei Zeichnungen einzugehen. Die erste zeigt eine Mauer, hinter der ein Gesicht mit einem Federschmuck hervorschaut, so dass der Eindruck eines Indianers entsteht. Hinter dem Kopf ist ebenfalls eine Mauer aus regelmäßigen Steinen zu erkennen. Wohl in Zusammenhang mit dieser Zeichnung sind auch die dort verstreuten einzelnen Worte zu sehen, die jedoch überwiegend nicht lesbar sind. Die letzten, wohl noch in Bezug zur Zeichnung stehenden Worte »never main« sind wohl als »never mind« zu lesen und wären in englischer Sprache. Etwas darüber lässt sich rechts »France« entziffern und links könnte »never again« gelesen werden. Alle anderen Worte sind nicht mehr zu entziffern. Eine Deutung der Zeichnung bleibt Spekulation. Die gezeichneten Mauern könnten jedoch die Gefängnissituation symbolisieren, aus der heraus der Zeichner in die Welt blickt. Vielleicht war es einer der Weltenbummler mit Ziel Amerika.

Die zweite Zeichnung erinnert an eine Planskizze. Innerhalb des dargestellten, etwa quadratischen Raumes ist eine nicht interpretierbare rundliche Fläche mit »Leitungen« zu sehen, die in keinen sinnvollen Zusammenhang mit dem quadratischen Raum gebracht werden kann. Eine dritte Zeichnung erinnert entfernt an einen nach oben sich ausweitenden, dicken Baumstamm und könnte statt einer Zeichnung auch reines Gekritzeln sein, ohne die Absicht einer zeichnerischen Darstellung. Eine stimmige Interpretation ist nicht möglich.

Es wird erkennbar, dass dieser Keller über einen längeren Zeitraum als vorübergehende Haftzelle genutzt worden sein muss. Zwar nur vorsichtig, aber unter Berücksichtigung einer unbestimmten Anzahl von Inhaftierten, die keine Spuren an den Wänden hinterlassen haben, wird deutlich, dass mit einer nicht unerheblichen Zahl von Menschen zu rechnen ist, die an der Grenze und dann in dem Kellerraum festgehalten wurden. Viele der Inschriften ließen sich nicht oder nur eingeschränkt interpretieren. Die Motivation der Verfasser, ihre Nachricht – an wen auch immer – zu hinterlassen, ist ebenfalls nicht in allen Fällen klar. Die Inschriften lassen ihre Verfasser nur für einen kurzen Moment erscheinen. Dennoch zeigen sich in ihnen Schicksale, die mit der Migration kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verbunden sind.